

staltung von Gottesdiensten im Kontext der heutigen Erlebniskultur. Alle, denen der Gottesdienst am Herzen liegt, können davon profitieren. Auch wer nicht jeder einzelnen Aussage zustimmen kann, erhält viele Anregungen, die ein persönliches Weiterdenken befruchten und neue Freude am Gottesdienst und seiner Gestaltung wecken können.

Christian Schwark

Weitere Literatur:

*Thomas Kabel: *Handbuch Liturgische Präsenz. Bd.2: Zur praktischen Inszenierung der Kasualien*, Gütersloh: Güterloher Verlagshaus, 2006, 96 S., mit DVD, € 49,95

4. Homiletik

Martyn Lloyd-Jones: *Die Predigt und der Prediger*, Friedberg: 3L Verlag, 2005, 334 S., € 14,90

Der Autor, Martyn Lloyd-Jones (1899–1981), gehört ohne Zweifel zu den größten Predigern des 20. Jahrhunderts in England und weit darüber hinaus. Seine Predigten in der Westminster Chapel haben bis heute weltweite Anerkennung und Bekanntheit erreicht. Seine aktive Predigtzeit erstreckte sich über 50 Jahre. Sein berühmtes Buch „Die Predigt und der Prediger“, das bereits 1971 in Englisch erschien, ist nun auch in Deutsch erhältlich. Es wurde erst nach seiner Pensionierung veröffentlicht und ist eine Sammlung von Vorträgen, die er vor Studenten des Westminster Theological Seminary gehalten hat.

Bereits im Vorwort weist er bescheiden darauf hin, dass er viele Jahre gezögert habe, Ratschläge fürs Predigen zu erteilen. Er schreibt: „Es mangelte mir auch an Freimütigkeit, ein solches Thema anzupacken, und es hat mich überrascht, wie schnell und leichtfertig junge Prediger bereit sind, ihren Amtsbrüdern über das Predigen und pastorale Angelegenheiten Ratschläge zu erteilen.“ (S. 9) Dass für ihn das Predigen die höchste, größte und herrlichste Berufung ist (S. 9), lässt sich bereits daran erkennen, dass er diesem Thema allein die ersten drei von 16 Kapiteln widmet. Etwas irritierend ist, dass er bereits in Kapitel 4 die Form der Predigt bespricht und dann in Kapitel 11 mit der gleichen Überschrift das Thema noch einmal aufgreift. Obwohl er verschiedene Akzente in den Kapiteln setzt, wäre es wohl sinnvoller gewesen, das vierte Kapitel mit dem elften zu verbinden. Er fährt dann in Kapitel 5 mit dem Predigen an sich fort und in Kapitel 6 bespricht er die Person des Predigers. Im siebten und achten Kapitel beschäftigt sich Lloyd-Jones mit der Beziehung zwischen Prediger und Zuhörern. Die Vorbereitung des Predigers und der Predigt wird dann in den nächsten beiden Kapi-

teln besprochen. In weiteren vier Kapiteln werden praktische Fragen des Predigtendienstes angegangen wie zum Beispiel die Frage nach der Form der Predigt, Illustrationen und Humor in der Predigt, ob Predigtthemen vorher angekündigt werden sollten, ob der Prediger zur sofortigen Entscheidung aufrufen soll, ob dieselbe Predigt wiederholt werden soll. Sein Buch beschließt der Autor mit dem hohen Anspruch: „Predigen unter dem Erweis des Geistes und der Kraft“.

Der Band ist wohl zu Recht als ein Klassiker unter den Homiletikbüchern einzuordnen. Dem Autor spürt man förmlich die Leidenschaft ab, mit der er sich für das Predigen und das Amt des Predigers einsetzt. Lloyd-Jones ist fest davon überzeugt, dass man die Kirchengeschichte nicht lesen kann, ohne zu erkennen, dass die Predigt immer eine zentrale Rolle in der Kirche gespielt hat (S.10). Umso mehr bedauert er, dass in unseren Tagen die Predigt mehr und mehr an Gewicht verliert zu Gunsten anderer Programmbeiträge. Unter Berufung auf die Schrift kämpft er in seinen Vorträgen für die klare Verkündigung des ewig gültigen Wortes Gottes. Er schreibt: „Deshalb möchte ich zusammenfassend festhalten, dass allein die Predigt den Menschen die Wahrheit vermitteln und sie zur Erkenntnis ihrer Not und des dafür einzigen Heilmittels bringen kann. Zeremonie und Rituale, Gesang und Unterhaltung und ihr ganzes Interesse an politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen und alles andere können dies nicht bewirken.“ (S. 44) An einigen Stellen bekommt das Buch apologetischen Charakter. Verkündiger müssen den Mut haben, die Heiligkeit Gottes und die völlige Sündhaftigkeit des Menschen zu predigen. Predigen ist für Lloyd-Jones mit einer Operation vergleichbar. Der Eingriff kann schmerzvoll sein, ist aber heilsam. Der Inhalt der Predigt soll entweder evangelistisch an die Ungläubigen oder aufbauend bzw. lehrend an die Gläubigen gerichtet sein. Nach seiner Meinung darf in keiner Predigt die Theologie fehlen. Er schreibt: „Es ist falsch, wenn ein Mann irgendeinem bestimmten Text willkürlich sein System aufzwängt; doch zugleich ist es entscheidend, dass seine Auslegung irgendeines besonderen Textes durch sein System, die Gesamtheit der Lehre und Wahrheit, welche in der Bibel zu finden ist, überprüft und kontrolliert werden soll.“ (S. 71) Beim Prediger muss die Ernsthaftigkeit, die Wärme und Liebe zum Zuhörer immer spürbar sein. Er muss sich einerseits gedungen fühlen zu predigen, andererseits sollte er seinen Dienst mit Furcht und Zittern antreten. Neben einer klaren Berufung bedarf es für den Predigtendienst auch der Begabung. Lloyd-Jones sagt: „Prediger werden geboren, nicht gemacht.“ (S. 125) Eine natürliche Redegewandtheit, auch eine gute Rhetorik gehören zu den wesentlichen Merkmalen eines begabten Predigers. Der Autor erhebt zugleich hohe Anforderungen an den Prediger hinsichtlich seiner Beziehung zur Gemeinde und zeigt anhand von Bibelstellen und Beispielen aus der Kirchengeschichte auf, wie sich der Prediger um den Zuhörer bemühen muss.

In einer geradezu väterlichen Weise gibt Martyn Lloyd-Jones seine praktischen Tipps an die Prediger weiter, die aber nicht einiger Auffälligkeiten entbehren: So fordert er, dass die Kanzel wieder in den Mittelpunkt der Bühne gerückt wird (S. 21.170), damit die Zentralität der Wortverkündigung im Gottesdienst

betont wird; das Tragen eines Talars empfiehlt er als „Zeichen der Berufung“ (S. 167), jedoch ohne Kapuze, diese würde zu stark ablenken; es sei auch darauf zu achten, dass die Kirchen nicht zu prunkvoll geschmückt seien, und es solle immer auf eine gute Akustik bei den Kirchengebäuden geachtet werden.

Für die Predigtvorbereitung sieht Lloyd-Jones zunächst als wichtigstes Element das Gebet an. Darüber hinaus soll das Bibellesen zum Predigttext führen. Auch erbauliche und theologische Literatur können als Hilfsmittel in der Vorbereitung dienen wie auch Lieder oder allgemeine Lektüre. Obwohl Lloyd-Jones selbst viele Illustrationen und Beispiele verwendet, kritisiert er die Überhäufung der Predigt mit Beispielgeschichten. Er wehrt sich vehement gegen das Sammeln von Illustrationen, um sie später zu verwenden. So meint er: „Für mich ist so etwas nicht nur Professionalismus in seiner schlimmsten Form, sondern es ist, wie ich sagen möchte, die Kunst einer Hure, weil es sich zu sehr darum schert und sich zu sehr darum sorgt, Leute anzulocken ... Geschichten und Illustrationen sind lediglich dazu da, die Wahrheit zu veranschaulichen, nicht die Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken.“ (S. 241) Sehr ausführlich diskutiert der Autor die Frage des Aufrufs zur Entscheidung am Schluss einer Predigt. Als Gegner dieser Methode listet er mindestens zehn Gründe auf, warum er fast nie einen Aufruf gemacht hat. Seiner Überzeugung nach soll die ganze Predigt ein Aufruf und eine Hinführung zur Entscheidung sein, deshalb ist ein expliziter Aufruf am Ende in der Regel nicht mehr notwendig. Das Buch schließt Lloyd-Jones mit dem Hinweis auf die Salbung mit dem Heiligen Geist. Ohne Zweifel wird unser Dienst nur segensreich sein, wenn wir ihn unter der Leitung und der Vollmacht des Geistes tun, doch die wiederholte Formulierung am Schluss: „Suchen Sie diese Kraft“ (S. 332), erweckt beim Leser den Eindruck, als sei dies ein mystisches Unterfangen, das nicht ohne weiteres zu haben ist.

Abschließend lässt sich sagen, dass dieses Buch jedem angehenden und auch gestandenen Prediger zum Lesen zu empfehlen ist. Es wird inspirieren, motivieren und sicher auch korrigieren. Manche Kritik von Lloyd-Jones tangiert sicher stärker den englischen Kontext. Andere wiederum ist zeitbedingt und heute kaum nachvollziehbar. So würde ich seine recht scharfe Kritik an Kassettenaufnahmen von Predigten einordnen. Der Stil des Buches ist stark von seinem Redestil geprägt, da es gesammelte Vorträge enthält, was zu manchen Wiederholungen und thematischen Überschneidungen führt. Trotzdem ist es lesenswert, weil es den Prediger herausfordert, seiner hohen Berufung nachzukommen.

Heinrich Derksen